

Hebbel-Gesellschaft e.V.

Sitz Wesselburen

Hebbel-Gesellschaft e.V. Österstraße 6 D-25764 Wesselburen

An die Mitglieder der Hebbel-Gesellschaft

3. Rundbrief

Präsident
Prof. Dr. Martin Langner

Sekretär
Dr. Hargen Thomsen

Geschäftsstelle:
Österstraße 6
25764 Wesselburen
www.hebbel-gesellschaft.de
info@hebbel-gesellschaft.de
Telefon 04833/4190
Fax 04833/4191

Wesselburen, Anfang Juli 2021

Liebe Mitglieder der Hebbel-Gesellschaft,

das Jahr ist schon vorangeschritten, die Corona-Fallzahlen sinken und die Zuversicht wächst, dass wir uns alle in einigen Wochen in Wesselburen anlässlich unserer Jahrestagung wiedersehen können. In der Hoffnung, dass uns keine Virus-Variante einen Strich durch die Rechnung macht, wollen wir Sie herzlich bitten, sich bereits jetzt **das Wochenende 28./29. August 2021** als Termin für die Jahrestagung und Mitgliederversammlung der Hebbel-Gesellschaft zu notieren. Eine Einladung wird in etwa vier Wochen noch einmal an diesen Termin erinnern, dort wird auch der genaue Ablauf der Jahrestagung zu finden sein.

Um allen Eventualitäten vorzubeugen, haben wir die freundliche Anregung aufgenommen, die Tagung nicht im Bibliotheksraum des Hebbel-Museums abzuhalten, wo die weiterhin gültigen Abstandsregeln sich kaum durchsetzen lassen. Daher sind wir dankbar, die Möglichkeit zu haben, unsere Veranstaltungen in der **neuen Aula der Eider-Nordsee-Schule in Wesselburen** durchzuführen. Dort gibt es mehr Platz für alle und die Hygiene-Bedingungen – welcher Art sie im August auch sein werden – lassen sich leichter durchführen. Und von der zwei Stockwerke hohen Glaswand der Aula lächelt ein überlebensgroßer Hebbel auf uns herab! Wir danken der Schulleitung und dem Schulverband Wesselburen herzlich für die bereitwillige Bereitstellung der Räume.

Da wir also wieder ans Reisen denken dürfen, freuen wir uns, dass unser Mitglied, **Prof. Dr. U. Henry Gerlach (Connecticut, USA)**, Reise-Notizen Hebbels zusammengestellt hat. Diese vergnügliche Lektüre wird hoffentlich dazu anregen, die neuen Reisebedingungen wieder zu nutzen. Ein weiterer Beitrag dieses Rundbriefs handelt von einer recht eigenartigen Widmung, die Hebbel im Jahre 1850 zuteil wurde. Wir hoffen, Sie haben Spaß an diesen Kleinigkeiten aus der Hebbel-Forschung.

Eine weitere Neuigkeit Wesselburen betreffend dürfen wir zugleich hinzufügen. Am Markt in Wesselburen hat vor wenigen Tagen das neue „**Hebbel-Cafe**“ geöffnet. Den Betreibern wünschen wir einen guten Erfolg. Wir werden sicherlich während der Jahrestagung Gelegenheit haben, die neuen Räumlichkeiten des „Hebbel-Cafes“ (und bei schönem Wetter die Gartenterrasse) bei Kaffee oder Tee mit Kuchen zu genießen.

Hebbel-Gesellschaft e.V.

Sitz Wesselburen

Des Weiteren können wir den Mitgliedern der Hebbel-Gesellschaft mitteilen, dass der Tagungsband mit Beiträgen der **Pariser Hebbel-Tagung 2019** vor wenigen Wochen erschienen ist. Wir freuen uns, dass mit diesem Band eine neue Reihe begründet werden konnte, die ausschließlich der Hebbel-Forschung gewidmet sein soll. Die Reihe heißt „**Analysen und Ergebnisse der Hebbelforschung**“ und erscheint im Weidler Buchverlag Berlin. Der Band umfasst neun Beiträge des Pariser Symposions zu Aspekten des Mythos und seiner Bearbeitung in den Werken Hebbels – und nicht nur Hebbels. So enthält dieser erste Band Aufsätze zur *Genoveva*, zu *Gyges und sein Ring*, dem *Trauerspiel in Sizilien*, den *Nibelungen* und zum *Demetrius*, und wird die Diskussion über den Mythos-Begriff bei Hebbel erneut anregen (näheres auf unserer Website www.hebbel-gesellschaft.de unter „Aktuell im Buchhandel“). Für die Mitglieder der Gesellschaft besteht die Möglichkeit, diesen Band über die Gesellschaft mit einem Rabatt von 30% zu erhalten. Der Kaufpreis für Mitglieder beträgt 27 €.

Das **Jahrbuch 2021** wird rechtzeitig zur Mitgliederversammlung im August in gewohnter Weise vorliegen. Wir hoffen, dass auch das Jahrbuch viele interessante Anregungen für Sie enthalten wird.

Und noch mehr ist für Wesselburen geplant! Die Schauspieler Janette Rauch und Klaus Naeve werden am 21. August und am 3. Oktober jeweils um 19 Uhr in der Wesselburener St. Bartholomäus-Kirche eine **szenische Lesung mit Musik** „*Der Junge taugt doch auch zu gar nichts*“ – *Hebbels Lebensreise* vorstellen. Am 1. Oktober wird die Schriftstellerin und Hebbel-preisträgerin **Mareike Krügel**, wiederum in der Aula der Eider-Nordsee-Schule, aus ihrem neuen Roman *Schwester* lesen. Zu beiden Veranstaltungen folgen noch nähere Informationen.

Auch die Theater in Deutschland öffnen wieder! Zu den ersten Stücken, mit denen der Kulturneustart – hoffentlich! – gelingen wird, zählen **drei Inszenierungen von Hebbels *Nibelungen***. Am Theater Regensburg hat am 20. Juni die Premiere der *Nibelungen* in einer modernisierten Textfassung stattgefunden, die Inszenierung soll ab dem 5. Oktober wieder aufgenommen werden. Regie führt Julia Prechsl. Einen Trailer findet man auf *youtube* oder über die Homepage des Theaters. Ein erster Premierenbericht spricht von einem „zu Recht bejubelten Premierenabend“. Am 1. Oktober 2021 findet die Premiere von *Kriemhilds Rache* unter der Regie von Stephan Kimming im Großen Schauspielhaus Düsseldorf statt. Am Landestheater in Linz folgt gleich im Anschluss am 9. Oktober 2021 die Premiere der *Nibelungen* unter der Regie von Susanne Lietzow. Es gibt also einiges zu sehen!

Schließlich noch ein Hinweis auf die gegenwärtig gültigen Corona-Regeln für das **Hebbel-Museum**: Es dürfen zwölf Personen gleichzeitig ohne Test und Anmeldung, aber mit Maske und unter Hinterlassung einer Kontaktadresse eingelassen werden. Auch Gruppen dürfen wir mit Anmeldung wieder führen, diese brauchen allerdings einen tagesaktuellen Coronatest bzw. den Nachweis des vollen Impfschutzes oder einer überstandenen Krankheit.

Mit Vorfreude auf die Begegnung in Wesselburen nach langer Pause und mit den besten Wünschen grüßen Sie

Martin Langner
Präsident

Hargen Thomsen
Sekretär

Hebbel-Gesellschaft e.V.

Sitz Wesselburen

Splitter aus Hebbels Briefen *Ausgewählt von U. Henry Gerlach*

Briefe waren im neunzehnten Jahrhundert die beste, oft einzige Möglichkeit zum Gedankenaustausch mit Personen, die man nicht persönlich treffen konnte: amtliche Schreiben, Geschäftsbriefe, private Mitteilungen. Hebbel unterhielt, wie viele andere Autoren seiner Zeit, einen regen Briefverkehr. Die historisch-kritische Ausgabe von Hebbels Schriften (Berlin 1901-1907) enthält Werke (12 Bände), Briefe (8 Bd.) und Tagebücher (4 Bd.) – also 33 Prozent sind Briefe. Die neue fünfbändige Wesselburener Briefausgabe (abgekürzt WAB, München 1999) umfasst Briefein- und -ausgang auf 3.443 Seiten Großformat. Beachtlich – und doch weniger beachtet, als die Korrespondenz es verdient, sagt sie doch viel über sein Werk und noch mehr über seine Persönlichkeit aus.

Humorvolle Reiseerlebnisse auf dem Schiff und in der Eisenbahn:

Auf dem Dampfschiff befand sich ein Portraitmaler, der sich sehr darüber wunderte, daß ich las, noch mehr darüber, daß ich ohne Brille las; als ich ihn zu großer Ergötzung der Reise-Gefährten fragte, ob er mich vielleicht für den Evangelisten Johannes halte, antwortete er: das nicht, aber ein guter Sechziger müßte ich doch wohl seyn! (WAB 3, 638)

*Hebbel war zu der Zeit 45 Jahre alt. Hatte der Mann ihn mit dem Mundartdichter Johann Peter Hebel verwechselt – oder sah Hebbel wirklich schon so alt aus?
Auf seinen Reisen von Wien aus fuhr Hebbel gern in der Eisenbahn, und benutzte dazu stets die 3. Klasse, wodurch er immer mitten im Volk saß, so 1862 auf einer Fahrt durch Bayern, von der er seiner Frau Christine berichtet:*

Ueberhaupt gerieth ich überall in die Kirchweihen hinein, auch zwischen Passau und Regensburg, wo Jacques Jordaens [*ein holländischer Genremaler*] in seiner ganzen plumpen Fröhlichkeit im Waggon vor mir aufstieg; Großmütter mit rothen Gesichtern, dick wie Bier-Fässer, wohl beleibte Töchter, denen bereits einige Zähne fehlten und die doch noch unter der mütterlichen Zucht standen, Enkel daneben, vollgestopft, wie Würste, und Vorrath für morgen in Menge. Ich steuerte Deinen Gugelhupf bei, der ein kleines Mädchen ganz glücklich machte; die Aepfel aus unserem Garten [*in Gmunden*] ließ ich mir selbst schmecken, sie waren wirklich ganz köstlich und ich begriff den Appetit unserer Magd. (WAB 4, 480)

Und hier von einer Eisenbahnfahrt von Wien über Prag nach Dresden 1861:

Meine Reise ging ganz gut von Statten, obgleich der Wagon bis Lundenburg vollgepfropft war, wie eine Holländische Heringstonne. Wie wir über die große Donau fuhren, erblickte ich in dem jenseitigen Wäldchen mehrere lustige Feuer, um die sich schattenhafte Gestalten herum bewegten. Offenbar wurde dabei gekocht; in der unmittelbaren Nähe einer Stadt, die vorzugsweise durch ihre Polizei berühmt ist, gewiß eine wunderliche Erscheinung. Meine Reise-Gefährten gaben mir durch ein äußerst lebhaft geführtes Gespräch stundenlang ein Räthsel auf, indem ich gar nicht herausbringen konnte, welcher Sprache sie sich bedienten und welcher Nationalität sie angehörten. Zuletzt zeigte sich's, daß ich Landsleute vor mir hatte, wirkliche vollblütige Deutsche, aber Schweinehändler, die sich über die Modalitäten des Geschäfts unterhielten. Die Nacht verschief ich zum Theil und die kleine Tasche leistete gute Dienste als Kopfkissen. Am frühen Morgen versetzte mich die Kartoffel-Ernte, die überall, wie in

Hebbel-Gesellschaft e.V.

Sitz Wesselburen

Dithmarschen, mit Sonnen-Aufgang zu beginnen scheint, in meine Jugend zurück; aber nicht in das erquicklichste Stadium derselben: Als ich die kauernenden Knaben und Mädchen erblickte, die hinter dem Spaten herkriechen und die Knollen auflesen, die er entblößt, empfand ich das Prickeln in den Fingerspitzen noch einmal, das mir diese Frühstunden einst so schrecklich machte, und war mit dem Rauch und Qualm meiner dritten Classe vollständig ausgesöhnt. Titi wird es interessiren, daß junge Schildkröten die Reise mit machten, kleine possirliche Dinger von Fingers Länge, die aus den Luftlöchern ihrer Brause-Pulver-Schachteln die Köpfchen zuweilen neugierig hervorstreckten. Ein Herr hatte sie aus Italien mitgebracht, und zwar für seine Ur-Enkel, denn er war ein Patriarch. (WAB 4, 248)

Reisebericht, der Hebbels Mitgefühl belegt. Aus einem Brief an seine Tochter (WAB 4, 281)

Lieber Tietz!

Auf der Reise von Berlin nach Leipzig hatten wir ein kleines Mädchen mit im Wagen; es war kaum drei Jahre alt. Der Vater des Kindes war im letzten Winter erfroren; die Mutter war blutarm und konnte ihm auch nichts geben; nun wurde es zu seiner Großmutter gebracht, die eben so wenig etwas hatte. Der Conducteur hatte es ihn seinen Winterpelz gehüllt, aus dem es hervor kuckte, wie ein Kaninchen aus einem Wagenkasten; wild, mit scheuen, finstern Augen schaute es umher: Wir Passagiere schossen einige Thaler zusammen, um ihm wenigstens einen guten Empfang bei der Großmutter zu sichern, und fütterten es mit Butterbrot.

Was thust Du, wenn Du Dich mit diesem armen Mädchen vergleichst?

Dresden d. 1 Nov. 1861

Dein Baff

Ein Empfehlungsschreiben: An dem ihm gut bekannten Lorenz von Stein (WAB 3, 667)

4

Verehrtester Herr und Landsmann!

Erlauben Sie mir, daß ich an Ein hohes Mitglied des „Verwaltungsraths“ einige devote Zeilen richte. Der hiesige Buchhändler, Herr Rudolph Schworella, hat die Absicht, der Literatur Lebewohl zu sagen und ein solider Staatsbürger zu werden. Er schwärmt nicht mehr für Schiller und Goethe, sondern für die Kaiserin-Elisabeth-Eisenbahn und würde sich glücklich schätzen, wenn diese seine Leidenschaft theilen wollte. Ihr College, Herrn von Hornbostel, ist herablassend genug, den Freiwerber zu machen, der glühende Liebhaber glaubt aber, daß eine doppelte Fürsprache die viel umworbene Dame leichter erweichen werde, als eine einfache. Er erlaubt sich daher, Sie durch mich auch um die Ihrige zu ersuchen und da er sich durch die unverwerflichsten Zeugnisse als solider Mann auszuweisen vermag, so glaube ich seine Bitte unterstützen zu dürfen, ohne Sie der Gefahr auszusetzen, eine unglückliche Ehe schließen zu helfen. Thun Sie also das Ihrige, ihn unter den Pantoffel zu bringen und seyen Sie bestens begrüßt von

Ihrem aufrichtig ergebenen
Friedrich Hebbel

Es ging offenbar um den Erwerb von Aktien der Kaiserin-Elisabeth-Westbahn von Wien nach Passsau. Solche Eisenbahnaktien waren damals ein gutes Geschäft, auch Hebbel hielt Anteile an verschiedenen Gesellschaften – war also Mitbesitzer der Eisenbahnen, die er so gern frequentierte.

Hebbel-Gesellschaft e.V.

Sitz Wesselburen

Eine seltsame Widmung

Von Hargen Thomsen

Von Dr. Hans-Karl Wrede aus Hennstedt in Dithmarschen wurde uns eine von ihm zusammengestellte Geschichte der Familie da Fonseca-Wollheim zur Verfügung gestellt. Sie ist jüdischen Ursprungs und stammt aus Breslau, ist aber seit dem 19. Jahrhundert hauptsächlich in Hamburg und Schleswig-Holstein ansässig. Ihre Mitglieder haben als Kaufleute, Ingenieure, Bibliothekare, Theologen und vor allem Ärzte gearbeitet. Ein Konteradmiral der kaiserlich-deutschen Marine ist darunter, sowie ein 1944 im KZ Buchenwald ums Leben gekommener Arzt, der denunziert worden war, weil er ukrainische Kriegsgefangene behandelt hatte.

Für uns ist diese Familiengeschichte deshalb von Wert, weil ein besonders schillerndes Mitglied dieser Familie Kontakt zu Hebbel hatte: Anton Edmund Franz Joseph Xavier Maria Ernst Wollheim wurde am 12. Februar 1810 in Hamburg geboren und starb am 24. Oktober 1884 in Berlin. Dort studierte er in seiner Jugend Philosophie, Philologie, Geschichte und Staatswissenschaften und promovierte 1831 über Sanskrit-Texte. Auf romantisch verschlungenen Wegen (es ging um die Liebe zu einer portugiesischen Adligen) wurde er in Portugal in einen Bürgerkrieg verwickelt (den sog. Miguelistenkrieg von 1832-34), wo er sich derart auszeichnete, dass er zum Chevalier da Fonseca geadelt wurde. Der Titel wurde dann später zum Namensbestandteil der Familie. Weitere Stationen in dem abwechslungsreichen Leben des Anton Eduard Wollheim da Fonseca (so nannte er sich selbst, während andere den Adelstitel beiseite ließen) waren u. a. die Position eines Privatsekretärs des dänischen Königs in Kopenhagen; nach einigen Jahren in Wien war er 1842 bis 1848 Dramaturg am Hamburgischen Stadttheater, dessen Direktion er in späteren Jahren (1858-61) eine Zeitlang innehatte – und „aus pecuniären Verlegenheiten niederlegte“, wie das Lexikon der Hamburgischen Schriftsteller (Bd. 8, S. 155) es dezent ausdrückt.

1849 bis 1852 war er in Berlin Dozent für orientalische Sprachen. 1854 wurde, wiederum am Hamburger Stadttheater, seine Bearbeitung von Goethes *Faust II* gegeben – die erste Aufführung überhaupt dieses für unaufführbar geltenden Werkes. Er schrieb auch selber Theaterstücke, veröffentlichte eine Mythologie des alten Indien, eine mehrbändige Geschichte der skandinavischen Literaturen und Memoiren über seine (angeblichen) diplomatischen Geheimmissionen, weiterhin portugiesische, italienische, dänische Sprachlehren für Schulen und Übersetzungen aus diversen Sprachen u. a. auch eine des Nibelungenliedes. Insgesamt werden ihm 215 selbständige Publikationen zugeschrieben, nicht gerechnet eine Unmenge von Zeitungsartikeln. Für seine publizistische Tätigkeit während des deutsch-französischen Krieges 1870/71 in Frankreich wurde er mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. Was seine Sprachkenntnisse angeht, prägte Theodor Fontane, der ihn in Berlin kennenlernte, über ihn das Bonmot, er spräche in 33 Sprachen und löge in 34!

Man weiß in der Tat nicht, was man von einem derart abenteuerlichen Lebenslauf halten soll. Hat man es hier mit einer Mischung aus Münchhausen und Karl May zu tun, oder vielleicht doch mit einem verkannten Universalgenie? Wir werden es späteren Forschergenerationen überlassen müssen, diese Frage zu klären. Hier soll nur auf eine *Geschichte der deutschen Literatur* hingewiesen werden, die 1850 als broschiertes Heft in einer Reihe namens „Schuberth's Omnibus für Wissenschaft und Bildung“ erschien – 1000 Jahre Literaturgeschichte auf 180 Seiten! Bemerkenswert ist diese Schrift nun aber weniger wegen ihrer wissenschaftlichen Bedeutung (falls eine solche vorhanden ist), sondern weil sie Friedrich Hebbel gewidmet ist: „Herrn Dr. Friedrich Hebbel freundschaftlichst zugeeignet vom Verfasser“. Es folgt ein zweiseitiges gedrucktes Schreiben an den Widmungsträger, das hier ungekürzt und in originaler Orthographie wiedergegeben sei:

Hebbel-Gesellschaft e.V.

Sitz Wesselburen

„Verehrter Herr und Freund!

Um Ihnen, zugleich mit der Mißstimmung über die von Ihnen in Ihren dramatischen Werken eingeschlagene Richtung, ein Zeichen meiner persönlichen, durch lange Jahre bewahrten Zuneigung und der Achtung, die ich vor Ihrem Dichtertalent hege, zu geben, widme ich Ihnen, gerade Ihnen, diesen kurzen Abriß der deutschen Literaturgeschichte.

Je größer Ihr angeborenes Talent ist, desto schärfer und heftiger muß ich die dem Idealen feindliche Tendenz, die sich immer mehr und deutlicher in Ihren Dramen kund giebt, angreifen. Die heutige Zeit ist eine Zeit des Kampfes im Völkerleben, wie im Gebiete des Geistes. Sie suchen die dramatische Muse gewaltsam in die Wirren des alltäglichen Lebens hinabzureißen, in dem Sie dieses mit allen seinen socialen Schäden und Verkehrtheiten, mit seiner unerquicklichen und unschönen Prosa auf die Bühne zu ziehen. Hier ist es, wo unsere Richtungen fremd auseinander gehen oder sich feindlich entgegen treten. Ich halte nämlich die Bühne für den Tempel des Reinen und Schönen, in dessen Mauern Alles, was das Leben Gemeines, Häßliches oder Kleinliches hat, verhallen muß. Sollten Sie, nach Prüfung des von mir in diesem Werkchen Gesagten, einsehen wollen, daß Ihr Talent den Dolch gegen die Poesie, und selbstmörderisch gegen sich selbst zückt; sollten Sie wieder umkehren zu dem Punkt, auf welchem Ihre ‚Genoveva‘ steht, so würde ich meinen Zweck erreicht haben und selbst die – vielleicht falsche – Voraussetzung einer temporären Empfindlichkeit Ihrerseits würde mich nicht abhalten mich zu nennen Ihres Talents und Ihrer Persönlichkeit freundlichst zugethanen

Wollheim da Fonseca.

Berlin,

im Sommer 1850.“

6

Eine derartige Kritik an Hebbels Dramatik (hier vermutlich insbesondere am bürgerlichen Tauserspiel *Maria Magdalena*) ist in dieser Zeit durchaus nicht ungewöhnlich. Hebbels publizistischer Intimfeind Julian Schmidt stößt in seinen Kritiken ins gleiche Horn, und viele andere taten es ihm nach. Verwunderlich ist nur, daß Wollheim diese Kritik in der Gestalt einer Widmung äußert, und unfreiwillig komisch wirkt, wie er sich in der Pose eines väterlichen Freundes gefällt, der den jugendlichen Heißsporn Hebbel auf den rechten Weg zurückbringen will. Wir wissen übrigens nicht, ob Hebbel und Wollheim schon in ihrer gemeinsamen Hamburger Zeit Kontakt zueinander hatten. Das einzige konkrete Dokument einer persönlichen Bekanntschaft ist ein kurzes Billet vom 17. Juli 1851 (WAB 2, 327f.), als er und seine Frau Christine sich in Berlin aufhielten und ein Treffen mit Wollheim absagen mußten. Aus einem späteren Brief an Christine wissen wir, daß er ihn 1861 am Hamburger Theater traf: „Der edle Director stand in der ersten Coullisse, einen colossalen Schlüsselbund in der Hand, wie ein Kerkermeister oder der heilige Petrus“, und fügt hinzu: „Seltsames Gefühl, den Boden zu betreten, wo Du so viel Schweiß und Blut vergossen hast und wo ich einst voll Verwunderung meine Judith einstudiren sah!“ (WAB 4, 255). Falls er Wollheims seltsame Widmung je gelesen hat, scheint er sie nicht besondes ernst genommen zu haben.

Was die Bühne als „Tempel des Reinen und Schönen“ angeht, so weiß Hermann Uhde, der Chronist des Hamburger Stadttheaters, aus der Periode, als Wollheim dessen Direktor war, zu berichten, dass dieser hauptsächlich französische Boulevardstücke spielen ließ, mit seinem Ensemble in ständigem Streit lag, die Schauspieler schlecht bezahlte und sogar zwang, in Biergärten zu rezitieren, und dass er auch nicht davor zurückschreckte, in den heiligen Hallen des Theaters Kunststreiter und Akrobaten auftreten zu lassen!¹

¹ Hermann Uhde: Das Stadttheater in Hamburg 1827-1877. Ein Beitrag zur deutschen Culturgeschichte. Stuttgart 1879. Darin A. E. Wollheims Direction 1858-1861 S. 464-504.